Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Mit der Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung ist es Ernst geworden. Dieselbe ist durch einen Erlaß des Ministers von Puttkamer verfügt worden, und Oberbürgermeister von Forckenbeck, der zur Kur in Tarasp weilte, hat seinen dortigen Aufenthalt abkürzen müssen, um die Vorbereitungen zur Abhaltung der Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung in Person zu leiten.

Der mit 2000 M. Armengeldern flüchtig gewordene Armen-Commissions Vorsteher hat sich dem Magistrat freiwillig gestellt und erboten, die unterschlagene Summe, in deren Besitz er sich nicht mehr befand, ratenweise zurückzuerstatten. Er wurde von der Polizei festgenommen und zur Haft gebracht.

In der Anilinfabrik zu Rummelsburg ist am 11. September einer der großen Dampfkessel explodirt. Ein Arbeiter blieb todt auf dem Platze, einer wurde tödtlich, ein Anderer sehr schwer verletzt; das Gebäude ist durch die Explosion und eine ihr folgende Feuersbrunst fast gänzlich vernichtet worden.

Küstrin. Vor zwei Jahren wurde bei Gelegenheit eines Reparaturbaues in der St. Marienkirche durch Zufall die Gruft entdeckt, in welcher der Markgraf Hans von Brandenburg und seine Gemahlin Käthe ihre letzte Ruhestätte gefunden. Auf Wunsch des Kronprinzen ist das Grabgewölbe vollständig renovirt worden, auch wurden die beiden, wahrscheinlich beim Bombardement Küstrins anno 1858 stark beschädigten Särge durch neue Metallsärge ersetzt. Neben dieser Gruft befindet sich eine zweite, bis dahin ebenfalls noch unbekannte, in welcher zwei junge Prinzen aus dem Hohenzollernhause ruhen; auch diese wurde renovirt.

Wilmersdorf. Bei der Sedanfeier wollte der hiesige Klempner Schillhanek, ein alter Artillerist, Freudenschüsse abfeuern. Das primitive Geschütz, eine alte Wagenbüchse, zersprang und Schillhanek wurde mit zerschmettertem Beine weit fortgeschleudert. Er wurde in's Krankenhaus Bethanien zu Berlin gebracht, dort amputirt, ist jedoch an den Folgen der Operation gestorben.

Provinz Pommern.

Stettin. Das Bedürfniß, das in unserer Provinz bestehende Eisenbahnnetz durch Sekundärbahnen zu verstärken, macht sich in neuester Zeit immer mehr geltend. Es ist noch auszuführen die Linie Ueckermünde-Jacknick, die Rügensche Bahn und die Strecke von der hinterpommer'schen Bahn nach Zollbrück. Ferner ist projektirt eine Sekundärbahn von Stralsund nach Rostock, eine zweite von Stargard über Reetz in der Richtung nach Deutsch-Krone zum Anschluß an die Ostbahn, sowie eine Linie von Stargard nach Naugard zum Anschluß an die Altdamm-Colberger Strecke. In Pyritz hofft man, daß in nicht zu ferner Zeit auch eine Sekundärbahn von dort nach Damm in Angriff genommen werden wird.

Demmin. In dem nahegelegenen Siedenbrünzow gerieth der Müllermeister Peper mit dem Fuß in das Getriebe einer Dreschmaschine und wurde so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vor einigen Tagen haben die sämmtlichen im hiesigen Hafen liegenden Kahnschiffer [60 an der Zahl] sich an den Reichskanzler mit der Bitte gewendet: Sorge tragen zu wollen, daß die neuerdings von der russischen Regierung beschlossene Erhebung von 5 Rubeln pro Last der Tragfähigkeit jedes in Rußland länger als 3 Monate aufhaltsamen hölzernen Flußfahrzeuges aus Deutschland nicht zur Ausführung gelange.

Die von dem hiesigen Bonbonfabrikanten Kühn gegen das denselben wegen betrügerischen Bankerotts zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilende Schwurgerichts-Erkenntniß eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Bartenstein. Vor einigen Tagen fand hier unter entsprechenden Feierlichkeiten die Grundsteinlegung für die zu erbauende katholische Kirche statt.

Heiligenbeil. Bei Ausübung seines Gewerbes ist auf dem Haff der Fischer Johann Mey aus Nantzwinkel ertrunken. Zwei Kinder desselben, ein 21jähriger Sohn und eine Tochter von 18 Jahren, welche dem Vater bei der Arbeit geholfen, hatten sich während der ganzen Nacht an dem gekenterten Kahn festgehalten und wurden von Bahnaner Fischern gerettet.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Daß die Zuckerfabrikation auch in unserer Provinz in erfreulicher Zunahme begriffen ist, legt der Umstand dar, daß während des Monats Juli d. J. 435,286 Kilogr. Rohzucker und 81,286 Kilogr. Melasse und Syrup ausgeführt wurden.

Am 18. September hat endlich die Extra-Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Wasserbauinspektor Schwabe und Genossen begonnen, welche 10—14 Tage in Anspruch nehmen wird. Sch. befindet sich schon fast 2 Jahre in Untersuchungshaft.

In der Mottlau sind dieser Tage von drei Knaben, welche in Folge eines Zusammenstoßes ihres Bootes mit einem Dampfer in's Wasser stürzten, der 14jährige Sohn des Buchdruckers Golde und der 13 Jahre alte Sohn des Segelmachers Hagemann ertrunken; der Dritte wurde von einem Oberkahnschiffer gerettet.

Berent. In Marienburg wurde im Maschke'schen Garten der hier angestellte Postgehilfe Polenz verhaftet, welcher nach seinem eigenen Geständniß einen in die Umgegend von Berent adressirten Brief seines Inhalts von 4000 M. beraubt und 3500 M. davon in einem nahen Walde vergraben hat.

Provinz Posen.

Buk. Im benachbarten Dobrcyn starben in Folge Genusses giftiger Pilze die Häuslersfrau Regina Skrzypczak, deren 13 Jahre alter Sohn, deren Schwiegersohn Valentin Balcerek und seine Ehefrau Anna Balcerek.

Rawitsch. Nach einer kürzlich veröffentlichten amtlichen Nachricht über den Stand der Gewerbe, des Fabrikwesens und Handels in unserer Stadt sind im Vergleich zu den Vorjahren wesentliche Veränderungen vorgegangen. Auf je 222 Köpfe kommt hierorts eine Gast- resp. Schankwirthschaft. Wanderlagerbetriebe finden nicht statt. 40 Windmüller und [illegible] Windmühlen sind vorhanden. Das Fabrikwesen ist durch die Errichtung zweier neuer Fabriken, und zwar einer Dampffabrik, welche 80 Arbeiter beschäftigt, und einer Fabrik zur Anfertigung von Strohhülsen zur Verpackung von Flaschen, welche 120 Leuten Beschäftigung gibt, vermehrt worden. Die [illegible]fabrikation scheint sich wieder etwas zu heben, indem mehr männliche Arbeiter angestellt werden und die Arbeit-Beschränkung aufgehört hat. Produkte, Felle und Getreide sind [illegible]gegenstände, in denen Geschäfte gemacht werden. Sehr bedeutend ist der Versandt von Blumen, Seifen- Wurstwaaren, von denen letztere bis Rhein gehen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der auf der Mahlgasse wohnende Hausbesitzer und Kaufmann Peterwitz überraschte den Zimmermann Karl Fiebig, welcher, um einen Diebstahl auszuführen, in den Garten des ersteren eingestiegen war. Bei dem darauf entstandenen Ringen drückte F. dem P. die Kehle zu, so daß, als auf den Hilferuf einige Hausbewohner herbeieilten, P. bereits als Leiche auf dem Boden lag. F. wurde verhaftet.

Neurode. Der in Ober-Waldlitz wohnende Rittergutsbesitzer v. Tschischwitz gerieth mit seinem Branntweinbrenner in Streit, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete, wobei Tsch. mehrere Messerstiche in den Unterleib erhielt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Provinz Sachsen.

Aschersleben. Vor dem Hause der Firma März & Hahn brach ein Theil des behufs Anstrichs des Hauses aufgestellten Gerüstes zusammen, so daß drei auf demselben arbeitende Malergehilfen drei Stockwerk tief auf die Straße herabstürzten. Einer derselben ist bereits auf dem Wege nach dem Krankenhause gestorben, die anderen zwei wurden schwer verletzt.

Halberstadt. Aus dem Bezirk unserer Handelskammer kommen häufig Klagen über den Niedergang des Geschäfts in Leinen-, Manufaktur-, Posamentier- und Kurzwaaren u. s. w. Dieser Niedergang wird nicht auf die Zollpolitik, sondern auf den „immensen Aufschwung des Gewerbes im Umherziehen" zurückgeführt.

Staßfurt. Der Zuzug von Arbeitern nach den beiden Fabrikorten Staßfurt und Leopoldshall veranlaßt Mangel an Wohnungen. Den Gesellschaften, welche jetzt neue Fabriken bauen, ist zugleich mit dem Bauconsens die Bedingung gestellt, Arbeiterwohnungen zu errichten.

Provinz Westfalen.

Münster. Amtlich angestellten Ermittelungen zu Folge hat die Besserung der wirthschaftlichen Lage unserer Provinz im vergangenen Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Einfuhr von Rohstoffen zu Fabrikationszwecken und ebenso von Konsumptibilien, speziell von Kolonialwaaren, hat sich bedeutend gesteigert. Die Ausfuhr von Industriefabrikaten hat sich beträchtlich gehoben, deren Einfuhr dagegen abgenommen. Dies gilt ebensowohl von der Steinkohlen- und Eisen- als auch von der Textilindustrie [mit Ausnahme der Leinenbranche], der Glas-, Papier- und Lederindustrie.

Anholt. Von betheiligten Kreisen ist das Projekt einer schmalspurigen Bahn neueren Systems, welche von Rees ausgehend die Richtung über Empel Anholt mit Abzweigung über Bocholt nach Borken-Coesfeld nehmen soll, ausgearbeitet und dem Eisenbahnminister Maybach zur Befürwortung unterbreitet worden.

Bocholt. Der Dachdeckermeister Kirchland hat neben der Leiche seiner zwei Tage zuvor gestorbenen Frau seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.

Rheinprovinz.

Duisburg. In einzelnen Zweigen der hiesigen Industrie ist im verflossenen Geschäftsjahre eine Besserung eingetreten; manche andere haben zwar ebenfalls in der Produktion zugenommen, klagen jedoch über gedrückte Preise. Die Arbeiterbevölkerung fand in letzter Zeit volle Beschäftigung und ausreichenden Verdienst.

Aachen. Gegen zwölf Geistliche ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft das Strafverfahren wegen Vergehens gegen die Maigesetze eingeleitet worden. Die sämmtlichen Angeschuldigten haben in der Zeit vom 24. März bis zum 2. April d. J. in dem Orte Bütgenbach des Kreises Malmedy eine sog. Volksmission abgehalten.

Trier. Trotz des zerstörenden Einflusses des Kulturkampfes auf kirchlichem Gebiete sind doch in dem diesseitigen Dekanat in den letzten 10 Jahren 11 neue katholische Kirchen erbaut worden und die Erbauung von 3 weiteren Kirchen steht in Aussicht.

Hohenzollern.

Hechingen. In unserer Gegend ist wegen des durch Hagel- und Sturm verursachten Schadens leider nur ein geringer Hopfenertrag zu erwarten, was um so empfindlicher ist, da hier ziemlich bedeutende Hopfenanlagen sich befinden. Auf einzelnen Gemarkungen hat die Hopfenpflücke bereits begonnen.

Schleswig-Holstein.

Schleswig. Nachdem nunmehr aus den einzelnen Theilen unserer Provinz die Berichte über die diesjährige Ernte vorliegen, kann dieselbe im Allgemeinen als eine günstige bezeichnet werden. Roggen hat eine reiche Ernte gegeben, auch die Stroh-Erträge haben die Vorjahre weit hinter sich gelassen; man rechnet auf mehr als einen vollen Durchschnitt 105 pCt. Auch bei Weizen wird der Ertrag auf 105 pCt. geschätzt. Gerste hatte in einzelnen Feldern durch Fraß am Wurzelstocke gelitten, im Uebrigen jedoch sich gut entwickelt, so daß das Gesammt-Ergebniß auf 106 pCt. geschätzt wird. Hafer wird auf 108 pCt. geschätzt.—Der Fortgang der Bauarbeiten an der Angler Querbahn ist in und bei unserer Stadt in letzterer Zeit wiederum in's Stocken gerathen, so daß es nunmehr als feststehend angesehen werden kann, daß die genannte Bahn im Laufe dieses Jahres nicht wird betriebsfähig hergestellt werden können.

Cismar. Als vor einigen Wochen das Haus des Kaufmanns Böttcher hier niederbrannte, lag bald der Verdacht einer Brandstiftung vor. Jetzt hat nun nach längerem Leugnen das 14jährige Dienstmädchen im Hause eingestanden, das Feuer angelegt zu haben. Das Mädchen ist gefänglich eingezogen.

Hannover.

Osnabrück. Seitens des landwirthschaftlichen Provinzialvereins ist eine Konkurrenz ganzer Wirthschaftsbetriebe im Bereich der Moorwirthschaften um Staatsprämien für das Jahr 1882—83 eröffnet worden. Der Minister des Innern hat für den genannten Zweck die Summe von 1000 M. und 2 silberne Medallen zu Prämien in Aussicht gestellt. Die Prüfung der Wirthschaften übernimmt eine Kommission, welche auch die Höhe der Prämienbeträge zu bestimmen hat.

Peine. Nach Mittheilung der Direktion der Oelheimer Petroleum-Gesellschaft betrug die dortige Produktion im Monat August 9054 Ctr. gegen 8706 im Vormonat. Die Gesammtproduktion von Januar bis incl. August beträgt 74,395 Ctr. [Vom 1. Juli bis 31. Dezember vorigen Jahres betrug dieselben 36,700 Ctr.]

Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Spieltenors des hiesigen Opernhauses, Josef Eisenbach. Derselbe hat seiner Kollegin Frl. v. Herger eine Anzahl Brillanten entwendet und soll auch noch eine Menge anderer Diebstähle begangen haben, welche schon seit längerer Zeit in den Künstlergarderoben des hiesigen Theaters vorgekommen.

Das vom Reichsgerichte gegen die von dem ehemaligen Bankier Albert Sachs eingelegte Revision gefällte Verdikt hat jetzt Rechtskraft erlangt; derselbe wird zur Verbüßung seiner 12jährigen Zuchthausstrafe nach Köln überführt werden. — Unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 60,000 M. ist der hiesige Bäckermeister Pfeifer nach Amerika durchgegangen.

Königreich Sachsen.

Dresden. Im Streit um eine Droschke hat der Baron Aug. H. Maria v. Franken aus Plauen i. V. dem Kaufmann Wenzel Beyl [gebürtig aus Oberwald bei Peterswalde und seit 14 Jahren hier in Dresden, geschlagen, daß Beyl blutend in die Arme seiner Braut sank und später seinen Verletzungen erlag. Der saubere Baron, der verhaftet ist, spielt jetzt die Rolle eines Menschen, der vollständig recht gehandelt haben will. Der so unerwartet und schrecklich um's Leben gekommene Beyl ist der Sohn unbemittelter hochbetagter Eltern.

Als am 2. August die — wie die gouvernementale Presse wissen will, sich meistens aus sozialdemokratischen Elementen rekrutirenden — Mitglieder der hiesigen Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler, etwa 400 an der Zahl, darunter viele Frauen, eine Dampfschiffpartei nach Königstein unternahmen und vielfach rothe Nelken an sich trugen, schritt auf erfolgte Denunziation die Polizei ein und belegte die 6 Vorstandsmitglieder jener Sterbekasse mit 30 M. Geldbuße ev. 5 Tagen Gefängniß. Das Schöffengericht hat jetzt dieses Urtheil umgestoßen und die Angeklagten freigesprochen, da es in dem Tragen von rothen Blumen eine staatsgefährliche Handlung nicht zu erblicken vermag.

Burkhardsdorf. Der 22 Jahre alte Tischler Graf hat in der Absicht, seine Braut, mit welcher er sich entzweit hatte, zu erstechen, irrthümlicher Weise einem anderen Mädchen zwei lebensgefährliche Stiche beigebracht. Als Graf seinen Irrthum gewahrte, gerieth er in große Verzweiflung.

Thüringische Staaten.

Gotha. Der hochbetagte Schuhmachermeister Knauf hat sich mittelst einer alten Reiter-Pistole erschossen. Der Kopf Knauf's wurde durch die zerspringende Pistole total zertrümmert.

Kaltennordheim. In der Nacht zum Letzten Sonntag äscherte hier eine Feuersbrunst eine Anzahl Häuser, unter denen sich das Rathhaus und der Gasthof „zum Hirsch" befanden, ein.

Altenburg. Vom hiesigen Landgericht ward der Rechtsanwalt H. L. Friedrich wegen Unterschlagung und Betrugs zu 3 Jahren Gefängnißstrafe, sowie Ehrenverlust auf gleiche Dauer verurtheilt.

Freie Städte.

Hamburg. Die Einnahme beim dritten deutschen Sängerbundesfest betrug 200,005 M., die Ausgabe 158,000 M. Es ist somit ein Ueberschuß von 42,005 M. vorhanden.

Ein hiesiger Fischer, Namens Focke, sein Knecht und dessen Braut wollten letzten Sonntag in einem Segelboot nach dem jenseitigen Ufer übersetzen, als eine Boie in die Segel griff und das Boot zum Kentern brachte. Die durchdringenden Hilferufe wurden sofort am Lande bei Neumühlen, hinter Altona, bemerkt, doch bevor die Boote vom Lande abstoßen konnten, waren die Verunglückten bereits in den Wellen verschwunden.

Cuxhaven. Das Verbindungsgeleis der Unter-Elbe'schen Eisenbahn mit dem hiesigen Hafen ist bereits fix und fertig. Die Passagiere nach Helgoland können nunmehr bis unmittelbar an das Dampfschiff mit dem Schnellzug befördert werden.

Oldenburg.

Eutin. Neuerdings ist auch hier die Idee aufgetaucht, im Interesse der Landbewohner eine Rübenzuckerfabrik anzulegen. Für das Projekt interessiren sich namhafte Finanzkräfte. Dagegen scheint der gleiche Plan für Ahrensboek wenig Aussicht auf Verwirklichung mehr zu haben.

Löningen. Von hier und Umgegend sind in letzter Woche 50 Personen nach Amerika ausgewandert. Auch anderwärts im Oldenburgischen herrscht noch immer große Auswanderung.

Mecklenburg.

Schwerin. Für den Neubau eines hiesigen Realschulgebäudes hat das Finanzministerium ein der Stadt gehöriges Terrain von ca. 4000 Qu.-Meter an der verlängerten Stein- und Grenadierstraße käuflich erworben und bei diesem Handel hat es den daneben liegenden Haus-, Hof- und Gartenplatz, sowie den Schmuckplatz unter der Bedingung der Stadt überlassen, daß diese Plätze nur zu allgemeinen, dem öffentlichen Interesse dienenden Zwecken benutzt und künftig nicht bebaut, auch weder ganz noch theilweise veräußert werden dürfen. Der Bau des neuen Realschulgebäudes wird noch in diesem Herbste beginnen und soll in drei Jahren vollendet sein.

Dömitz. Noch steht die Auswanderung in vollem Flor. Aus dem Dorfe Göhren haben wieder vier Familien, zusammen 28 Köpfe zählend, ihr Heim verlassen, um jenseits des Oceans eine neue Existenz zu suchen. Aehnliche Nachrichten liegen aus den Dörfern Bresegard und Göhlen [D.-A. Grabow.Eldena] vor.

Aus der Rheinpfalz.

Speyer. In der schönen Pfalz wird in diesem Jahr der deutsche Weinbaukongreß tagen und zwar vom 17. bis 24. September in Dürkheim a. H. Mit demselben wird eine pfälzische Ausstellung von Weinbau- und Kellereigeräthen, Trauben und Obst verbunden werden, die voraussichtlich von sämmtlichen weinbautreibenden Orten der Pfalz beschickt werden wird. Die Congreßverhandlungen beschäftigen sich ausschließlich mit Fragen, welche auf die Weinbaukultur, die Krankheiten der Reben, und die Weinbehandlung Bezug haben. 12 verschiedene Referate liegen vor, die durch Fachmänner von großem Ruf behandelt werden. — Die Herbstaussichten haben sich in Folge eingetretenen warmen Septemberwetters wieder etwas günstiger gestaltet, doch befürchtet man, daß am oberen Gebirg, wo es voraussichtlich viel Wein geben wird, derselbe ein Saueremus erster Klasse wird. In Edenkoben und Umgegend wird auch über starkes Ueberhandnehmen der Traubenkrankheit geklagt.

Annweiler. Die bei dem Eisenbahnunglück bei Iphofen getödteten 800 Schafe waren Eigenthum der Völckerschen Schafhandlung dahier.

Württemberg.

Stuttgart. Der 51 Jahre alte Schuhmachermeister Franz Paul Striegel aus Mitzbronn in Bayern hat seine Verlobte, die Wittwe Kath. Münz von Welzheim, in deren Wohnung, Langstr. 28, im Bett mittelst eines Schusses in die Brust zu ermorden versucht, auch sich selbst nachher einen Schuß in die Brust beibringen wollen, was ihm aber nicht gelang. Ob die Verletzung der Münz lebensgefährlich ist, konnte vorerst nicht festgestellt werden. Striegel gibt als Motiv an, daß die Münz ihr Verlöbniß zurückgenommen und die Absicht gehabt habe, nach Amerika abzureisen.

Herrenalb. Kürzlich besichtigte der Minister v. Hölder in Begleitung des Oberamtsmanns Mahle und des Schultheiß Beutter die neugebaute Straße nach Wildbad, bei der es sich noch um die Ueberbrückung des Enzthals handelt. Die Kosten dafür sind auf 70,000 M. veranschlagt. Mit der Erbauung dieser Brücke soll nun vorangegangen werden.

Leutkirch. In Tautenhofen wurde eine aus mehreren Personen bestehende Diebs- und Hehlerbande ausfindig gemacht. Die Landjäger fanden bei derselben eine Unmasse gestohlener Gegenstände.

Baden.

Karlsruhe. Von den reichsländischen Blättern wird gegenwärtig mit großem Eifer das halbvergessene Projekt zur Erbauung eines Kanals von Straßburg nach Ludwigshafen wieder aufgenommen. Der hiesige Stadtrath hat deßhalb beschossen, „diesem für die badischen Interessen so gefährlichen Plane durch Betreibung eines Kanals Mannheim—Karlsruhe—Straßburg auf badischem Gebiete entgegen zu treten" und zu diesem Behufe eine Commission aus Mitgliedern des Stadtraths und der Stadtverordneten ernannt.

Breisach. Die Schreckensnacht von Hugstetten ist für die ganze Kaiserstühler Gegend und den unteren Breisgau verhängnißvoll geworden. Sturm, Wolkenbruch und Hagel haben verschiedene Gemarkungen ganz empfindlich heimgesucht; am schwersten wurden geschädigt die Gemeinden Ihringen, Merdingen und Langendenzlingen; in letzterer Gemarkung wurden Hanf, Tabak und Trauben fast gänzlich vernichtet.

Donaueschingen. Der neuliche Besuch der durch Hagelschaden schwer geschädigten Gegend des südlichen Schwarzwaldes und der Baar durch den Erbgroßherzog hat in den unglücklichen Gemeinden große Hoffnungen erweckt. Die Sammlungen in den vom Unglück verschonten Gegenden sind im Gange und liefern freudige Ergebnisse, doch werden weitere Maßnahmen unvermeidlich sein, um der drohenden Noth abzuhelfen, namentlich durch Schaffung von Gelegenheit zur Arbeit an Straßen- und Flußkorrektionen.

Ettlingen. Der „Handelsmann" Nathan Dreyfuß von Malsch ist wegen großartiger Betrügereien zum Nachtheil der Landwirthe Benz in Völkersbach, Neumaier und Ochs in Schöllbrunn, Haß in Bischweier und der Wittwe Klein in Waldprechtsweier zu 1½ Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Das reichsländische Ministerium beabsichtigt, im Elsaß eine Muster-Hopfenbau-Schule anzulegen und hat zu diesem Zwecke bereit eine Fachautorität mit einer diesbezüglichen Studienreise durch Bayern, Württemberg 2c. beauftragt. Auch in der Art hat die Germanisirung des Reichslands Fortschritte gemacht, daß hier der Bierkonsum vielfach gegen den des Weins die Ueberhand zu gewinnen beginnt; allerdings ist namentlich Straßburg von Alters her wegen der Vorzüglichkeit seines Biers bekannt, nichtsdestoweniger hat in der letzten Zeit der Export von Straßburger Bier einigen Abbruch gelitten. Durch die in Aussicht genommene Hebung des reichsländischen Hopfenbaues hofft das Ministerium jedoch auch die Ausfuhr des Straßburger Bieres wieder bedeutend zu heben.

Urbeis. Der als Betrüger entlarvte „reiche Notar von Urbeis", dessen Name Petitdemange ist, wurde in Altmünsterol festgenommen und nach Colmar in's Gefängniß gebracht. Die Zahl der von ihm betrogenen Clienten ist eine stattliche und vermehrt sich noch von Tag zu Tag.

Oesterreich.

Wien. Um das 600jährige Jubiläum der Begründung der Habsburg'schen Hausmacht in Oesterreich am 27. Dezember d. J. recht würdig begehen zu können, wird in den betreffenden Kreisen jetzt schon mit den Vorbereitungen dazu begonnen; in der letzten Sitzung des Gemeinderaths wurde bereits ein dahin zielender „Dringlichkeitsantrag" eingebracht und einstimmig angenommen.

Palanka. Der hier stationirte Gendarmerie-Postenführer Anyos erschoß bei der Verlobungsfeier der Marie Steinbach, um deren Liebe er vergeblich selbst geworben, zuerst den Bräutigam Moriz Reismann, den Vater der Braut und vier andere Gäste der Gesellschaft, ging dann in die Kaserne zurück und erschoß sich selbst.

Lemberg. Der ruthenische Erzbischof Sembratowitz hat sein Amt niedergelegt, und zwar auf ausdrückliches Andringen der Regierung. Den ihm angebotenen Ruhegehalt von jährlich 12,000 fl. hat er abgelehnt, indem er seinen Eintritt in ein Ordenskloster anmeldete.

Schweiz.

Bern. Der Bundesrath ist geneigt, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit Schweizerbürger für die in Aegypten erlittenen Verluste eine angemessene Entschädigung erhalten.

Aargau. In einer Wirthschaft zu Aarau gerieth der Südfrüchtenhändler E. Marchetti, etablirt in Zürich, mit dem Scheerenschleifer Motta bei Kartenspielen in Streit. Motta griff zum Messer und tödtete Marchetti durch einen Stich in die linke Brust; Wirth Egloff, der abwehren wollte, erhielt zwei ziemlich gefährliche, seine Tochter drei leichtere Stiche. Der Mörder ist verhaftet.

Luzern. Einen traurigen Einblick in das Treiben der luzernerischen Beamten gewährt der Prozeß des Leonz Zneichen, des gewesenen Präsidenten, Ammans und Schreibers Ballwyl. Der Angeklagte ist beschuldigt, öffentliche Gelder im Betrage von 70,000 Fr. unterschlagen zu haben, und der Staatsanwalt hat eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren beantragt. Es zeigte sich in diesem Prozeß, daß verschiedene hochgestellte Beamte ihre Pflichten in unverantwortlicher Weise vernachläßigt haben.

Luxemburg.

Vianden. Die 6jährige Tochter des zu Metz wohnhaften Schreiners Wiroth Peter, gegenwärtig da auf Besuch, fiel am Vormittage des 6. September in den unterhalb der Ortschaft, im Ort genannt „Dampf" gelegenen Weiher, allwo dieselbe sich mit andern Kindern mit Blumenpflücken amüsirt hatte. Trotzdem sie sofort wieder aus dem Wasser herausgezogen und alle möglichen Wiederbelebungsversuche angewandt wurden, gelang es dennoch nicht, die kleine Verunglückte vor dem Tode zu retten.

Kehmen. Die mit Stroh bedachten Gebäulichkeiten, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stallung des Ackerers Ludwig Theodor, wurden am Abende des 5. September durch eine Feuersbrunst zerstört. Die Möbel konnten theilweise den Flammen entrissen werden. Der Schaden beläuft sich auf ca. 3500 Fr.

Fels. Am 21. August, gegen 5 Uhr Nachmittags trat die Tochter des Schusters H. Pier aus Fels in die Werkstätte und fand ihren Vater neben der Schusterbank mit dem Gesichte auf dem Boden liegen. Als sie denselben aufhob, that er noch einige Athemzüge, dann war er todt; ein Schlagfluß hatte ihn über der Arbeit getroffen und seinem Leben ein Ende gemacht.

Nur eine Hoffnung.

Roman von K. Labache.

(Fortsetzung.)

Wallfels wendete sich verlegen ab; sein Ton hatte doch zu sehr die thörichte Hoffnung verrathen, der Ring sei für ihn bestimmt. Und nun durfte die Schwester über ihn lachen. Aber Leonore dachte nicht an solchen Uebermuth; sie eilte wieder an Neßlers Seite, den sie heute so lange als nur immer möglich bei sich behalten mußte. Sie plauderte und scherzte mit bezaubernder Lebhaftigkeit, sie ließ die Strahlen ihres reichen Geistes voll erglänzen, erzählte und fragte mit solchem Geschick, daß der kleinen conversirenden Gruppe der Nachmittag wie eine kurze Stunde dahinfloh. Schon begannen die Laubgänge dunkel zu werden, als die Baronin den Vorschlag machte, in das Haus zurückzukehren. Und auch dort, im Salon, am Theetische suchte Leonore das Gespräch gleich anregend und ergötzend zu erhalten; doch gelang es ihr nicht mehr so gut, den Anderen den Flug der Minuten vergessen zu machen. Baron Wallfels begann sich nach der Einsamkeit seines Studirzimmers zu sehnen, um ungestört gewissen, ihm ganz ungewohnten aber sehr süßen Vorstellungen nachhängen zu können. Neßler schien etwas verstimmt, er hatte sich den Abend doch etwas anders gedacht, hatte auf Momente des Alleinseins mit seiner Braut gehofft. Leonore blickte ängstlich nach der Uhr und suchte die Conversation immer wieder neu zu beleben. Endlich erhob sich der junge Gelehrte und verließ das Zimmer, und auch die Baronin zog sich mit einem Buche in eine Fensternische zurück. Jetzt begann Neßler aufzuathmen; jetzt mußten die seligen Augenblicke kommen, von denen er geträumt hatte. Er wandelte mit Leonore im Salon umher und veranlaßte sie fast unmerklich, in das Nebenzimmer zu treten. Es war völlig dunkel darin. Hastig zündete sie die Kerzen eines Armleuchters an, dann setzte sie sich auf einen bequemen Stühle und zeigte auf ein Buch, das vor ihr auf dem Marmortische lag.

Bitte, lieber Baron, wollen Sie mir nicht ein wenig vorlesen? Ich kann allein mit dem Roman nicht fertig werden; ich liebe diese Gattung Lectüre nicht; aber man wird in der Gesellschaft fast unmöglich, wenn man die neuesten Producte der modernen Schriftsteller nicht gelesen hat. Ihr geschmackvoller Vortrag wird mir den etwas trivialen Stoff genießbarer machen.

Der Baron mußte mit wenig aufrichtigem Danke das Compliment entgegenzunehmen und dem Wunsche der Geliebten gehorchen. Nachdem er einige Capitel gelesen hatte, versuchte er wieder eine Unterhaltung anzuknüpfen und diese auf dasjenige Thema zu leiten, das ihn jetzt einzig interessirte, auf das Thema seiner leidenschaftlichen Liebe für seine schöne, spröde Braut. Aber Leonore zeigte sich plötzlich sehr gespannt auf die weitere Entwicklung des Romanes und bat immer wieder, der Baron möge mit dem Lesen fortfahren, so oft er sich auch unterbrach. Er griff nach dem letzten Mittel, um der für ihn höchst langweiligen Lectüre zu entgehen, er entschuldigte sich mit Halsbeschwerden, die ihm das anhaltende laute Sprechen unmöglich machten. Auch das half ihm nicht viel, denn Leonore hatte inzwischen eine Stickerei aufgenommen, von der sie kaum die Augen erheben wollte. Von Ungeduld überwältigt, erfaßte der Baron endlich ihre Hand, warf Stickerei und bunte Wolle auf den Boden und preßte seine Lippen heftig auf die Wange des schönen Mädchens. Erschreckt erhob sie sich und wollte aus dem Zimmer eilen, da erschien ihre Mutter an der Schwelle.

Ein Herr begehrt Dich zu sprechen Leonore, sagte sie in sichtlicher Aufregung.

Jetzt um die zehnte Abendstunde? fragte der Baron befremdet.

Leonore hörte nicht auf ihn; sie war in einen Stuhl gesunken. Ein entscheidender Augenblick, der über das Glück oder Elend unseres ganzen Lebens sein Urtheil sprechen soll, hat etwas furchtbar Ernstes und Erschreckendes. Angst und Hoffnung machen aus der schwachen Menschenseele ein Rohr, das von entgegengesetzten Winden hin und wieder gepeitscht wird.

Aber das starke Mädchen erlag nicht lange der Gewalt ihrer Empfindungen; bleich und mit zitternden Knieen raffte sie sich auf und sprach zu der Mutter:

Bitte, unterhalte den Baron, ich will sehen, was man von mir begehrt.

Sie trat in den Salon und schloß die Thüre hinter sich.

Präsident Rönefeld! flüsterte sie. Sprechen Sie leise, mein gütiger Pathe, Baron Neßler ist im Nebenzimmer. O rasch, erzählen Sie.

Ich habe nur theilweise Günstiges zu berichten, erwiderte der Präsident. Und doch werde ich den Baron verhaften lassen. Leonore preßte die Hand an ihr stürmisch klopfendes Herz und unterdrückte einen Aufschrei der tiefsten Erregung.

Weiter, o ich bitte, weiter! flehte sie.

Der Präsident fuhr sogleich fort.

Man fand in Neßlers Wohnung leider die gesuchten Werthpapiere nicht, die einzig und allein einen vollgiltigen Beweis für seine Schuld geben würden. Aber man fand zwölftausend Thaler in Gold. In dem Keller, wo er seinen Wein aufbewahrt, ordnete ich gleichfalls Nachforschungen an, man entdeckte jedoch nichts, als eine lockere Stelle im Erdreich, die vermuthen läßt, es sei dort früher etwas vergraben gewesen, und das Loch nur wieder hastig zugeschüttet worden. Als meine Leute die betreffende Stelle sorgfältig durchwühlten, fanden sie nichts als dieses Papier.

Leonore ergriff mit fieberhafter Ungeduld ein vergilbtes Blatt, das der Präsident ihr hinreichte; es war völlig mit Zahlen bedeckt.

Das ist Arthurs Handschrift! rief das junge Mädchen erschüttert. Das ist seine Art, die Ziffern zu schreiben; verstehen Sie, was dies Papier enthält, mein Pathe?

Nein, mein Kind, es sind Berechnungen, deren Bedeutung ich nicht kenne. Jedenfalls muß das Blatt dem Fürsten vorgelegt werden, vielleicht findet er darin Anhaltspunkte für unsere Sache. Ich werde nun meinen Leuten den Befehl geben, Neßler zu verhaften, und ich selbst eile noch heute zu Fürst Friedrich und erstatte ihm Bericht über mein Handeln.

Leonore erfaßte die Hand des Greises.

Ihre große Güte giebt mir den Muth, noch eine Bitte zu wagen, sprach sie. Wenn Sie den Baron jetzt verhaften lassen, so wird er leugnen, da er wohl weiß, daß wir keine eigentlichen Beweise gegen ihn haben: er wird eine neue Lüge über den Erwerb des bei ihm gefundenen Geldes erfinden, mit der man sich begnügen muß. Und sobald er seine Freiheit wieder erlangt, entflieht er, und Arthur ist für immer verloren. Lassen Sie mich noch einen Versuch machen, ob ich den Baron nicht zu einem freiwilligen Geständniß zu bringen vermag. Sie sollen im Nebenzimmer sein und sehen und hören, was ich thue. Gönnen Sie mir nur eine Viertelstunde, und ich hoffe das Ziel meines heißen Strebens zu erreichen.

Gut denn, mein Kind, sagte der Präsident. Eine Viertelstunde und auch einige Minuten darüber kann ich Ihnen noch Zeit geben. Benützen Sie dieselbe, so gut Sie können.

Dank, tausend Dank. Kommen Sie nun, ich führe Sie in mein Schlafgemach, das nur durch eine dichte Portiere von dem Zimmer getrennt ist, wo ich den Baron sprechen will.

Der Präsident folgte Leonoren über den Corridor in ein matt erleuchtetes Gemach mit einem Alkoven, den schneeweiße Vorhänge verhüllten. Das junge Mädchen aber verfügte sich eilig zu dem Baron zurück.

Eine Botschaft von Meinbergs Eltern, liebe Mama, sagte sie in unbefangenem Tone. Der Herr, der sie brachte, wünscht sich bei Dir zu verabschieden.

Die Baronin entfernte sich sogleich. Neßler war sichtlich verstimmt und schickte sich an zu gehen; Leonore legte die Hand auf seine Schulter und flüsterte ihm zu:

Bleiben Sie noch, der Besuch hat mich gelangweilt. Unterhalten Sie mich ein Wenig. Sie verlangten so oft, mein Zimmer zu sehen, ich will Ihren Wunsch gewähren; kommen Sie.

Das bange Mädchen sprach die letzten Worte mit hochgeröthetem Angesicht; Scham, Angst und Verwirrung zogen ihr das Herz krampfhaft zusammen.

Mit einem Ausrufe des Entzückens umschlang sie der Baron und führte sie so zur Thüre hinaus; der kurze Weg schien der Geängstigten kein Ende zu nehmen, denn der wonnetrunkene Mann an ihrer Seite preßte sie wild und verlangend an sich. An der Schwelle ihres Zimmers schauderte sie zusammen und wagte nicht, die Hand an die Klinke zu legen.

Warum zauberst Du, Geliebte? fragte der Baron und öffnete hastig.

Er selbst beschleunigt sein Schicksal, dachte Leonore.

Sie trat nun auch in das Gemach und sah eben den Baron erschreckt zurückfahren, sein Blick haftete auf dem verhängnißvollen Geldschranke.

Was haben Sie denn, Baron? fragte sie. Warum sind Sie so erschrocken?

Er suchte sich gewaltsam zu fassen.

Nichts, o gar nichts! sagte er stammelnd. Dort das Licht täuschte mich, ich glaubte ein auflodernbes Feuer zu sehen.

Nicht doch, Sie blickten diese Kasse an, sprach Leonore langsam und trat zu dem eisernen Schrank. Ich weiß auch, warum Sie so betroffen sind. In Meinberg's Kanzlei stand ein ähnliches Geräthe, wenn dies nicht dasselbe ist. Wollen Sie nicht öffnen und die Identität der beiden Kassen prüfen?

Sie reichte ihm aus einem Arbeitskörbchen drei Schlüssel hin.

Wozu? sagte er unruhig. Ich interessire mich gar nicht für derlei Möbel; ich finde kleine feuerfeste Cassetten viel praktischer. Solche Undinge, wie dieses da, kann man nicht von der Stelle bringen.

Er hatte seinen gefaßten Ton wiedergefunden und wollte sich mit einer Liebkosung an Leonore wenden; sie beharrte aber bei ihrem Vorhaben. Mit sichtlichem Widerstreben ergriff er endlich die Schlüssel und sperrte den Schrank auf.

„Sie haben diese Schlösser schon einmal geöffnet," sagte Leonore und blickte den Baron scharf an. Er drehte sich rasch herum.

„Wie kommen Sie auf diesen Gedanken, Leonore. Wenn dies wirklich die Kasse ist, die früher in Meinbergs Kanzlei stand, so habe ich sie zwar oft genug gesehen, doch nie geöffnet." Leonore erwiderte ausweichend:

„Nun, ich dachte nur so, da ich sehr lange dazu brauchte, als ich den Schrank zum ersten Male aufschloß."

Eine unbestimmte Angst ergriff den Baron; wie war seine Braut so seltsam verwandelt! Ihr Antlitz bleich und von einer heftigen Erregung fast entstellt. Was wollte sie mit dem Schrank? Warum hatte sie ihn in dieses Zimmer geführt? Zu einer vertraulichen Unterredung gewiß nicht, so sah sie nicht aus mit ihren zitternden Gliedern und ihren tiefernsten Augen.

„Versperren Sie die Kasse wieder! sprach sie jetzt fast gebieterisch.

Mechanisch gehorchte er; seine Gedanken begannen sich zu verwirren, eine schreckliche Ahnung überkam ihn, er wollte zur Thüre stürzen, wollte entfliehen — da sah er Leonore wanken, nach einer Stütze suchen. Selbst halb besinnungslos nahm er sie in seine Arme und geleitete sie zum Sopha, wo sie wie leblos in die Kissen sank. Er beugte sich über sie, rieb ihr Stirn und Hände und nahm endlich ein Fläschchen Kölner Wasser zu Hülfe, das er stets bei sich zu tragen pflegte. Endlich öffnete sie die Augen und richtete sich auf.

„Ich sah und hörte nicht, was um mich vorging", sprach sie mit klarer, fester Stimme. Haben Sie Ihre Zeit gut benützt, Herr Baron? O, Sie haben die Schlüssel noch gar nicht genommen, da halte ich sie krampfhaft in den Händen. Warum waren Sie nicht rascher? Es hätte sich gewiß auch dieses Mal gelohnt!"

Der Baron war völlig erdfahl im Gesichte geworden; mit beiden Händen faßte er seine Stirne.

„Was wollen Sie mit Ihren seltsamen Worten Leonore?" schrie er heiser auf. „Ich verstehe Sie nicht, Sie werden mich heute noch wahnsinnig machen."

Das junge Mädchen richtete sich hoch auf, ihre Augen glühten in dem Feuer einer reinen, stolzen Begeisterung, eines tiefen, sittlichen Unwillens.

Was ich will? entgegnete sie. Ich frage Sie nur, warum Sie diesen Augenblick nicht benützten wie Meinbergs Ohnmacht, während der Sie die ihm anvertraute fürstliche Kasse geöffnet und bestohlen haben."

Als hätte der zuckende Strahl aus schwarzen Sturmwolken ihn getroffen, schlug der Baron zu Boden. Der Präsident, durch den dumpfen Fall erschreckt, eilte Leonore zu Hilfe. Er fand den Baron völlig betäubt und mit geschlossenen Augen.

Lassen Sie mich nun mit ihm allein, sprach der Präsident. Bitte, sagen Sie auch dem Commissär und seinen Leuten, daß sie sich bereit halten mögen.

Leonore ging still aus dem Zimmer. Der Präsident wartete, bis Baron Neßler sich ein wenig erholt hatte und mit seiner Hilfe vom Boden aufstehen konnte. Als der Baron in das Gesicht des ihm wohlbekannten Greises blickte, schauderte er zurück und sank auf einen Stuhl.

Sie wissen aus Leonorens Munde, welcher Verdacht Sie belastet, begann der Justizpräsident. Dieser Verdacht ist durch Ihre beispiellose Bestürzung bei dem Anhören der Beschuldigung nur zu sehr bekräftigt worden. Auch habe ich schon ein bedeutendes Beweismaterial gegen Sie gesammelt. Ich will nur eines gewissen Documentes erwähnen, welches darauf berechnet ist, die Welt über die Quelle zu täuschen, aus der die Mittel zu Ihrer plötzlich veränderten Lebensweise fließen. Auch werden Sie sich über den Erwerb einer bedeutenden Baarsumme auszuweisen haben, die meine Beamten bei Ihnen, gelegentlich der von mir angeordneten Hausdurchsuchung, vorfanden. Ein strenges, gerichtliches Verfahren wird, was noch an Beweisen gegen Sie fehlt, gewiß herbeischaffen und damit Sie nicht die Zeit haben zu entfliehen, lasse ich Sie noch heute in Haft nehmen. Sie sehen, Ihre Schuld ist aufgedeckt, Sie können der verdienten Strafe nicht entgehen. Nur wenn Sie sich entschließen würden, mir ein freiwilliges Geständniß Ihres Verbrechens abzulegen, wenn Sie die dem Fürsten entwendeten Werthpapiere in unverminderter Zahl herausgeben, glaube ich, seinem Sinne gemäß zu handeln, indem ich Ihnen verspreche, daß Sie in diesem Falle keine andere Strafe empfangen sollen, als diejenige, welche jetzt der unschuldige Meinberg trägt, die Verbannung aus Europa. Und das bedeutet für Sie nichts, da Sie einfach in Ihr Vaterland zurückzukehren haben. Die Schonung, mit der man Sie behandeln will, haben Sie nur persönlichen Verhältnissen des Fürsten zu danken, die ihn wünschen lassen, daß ein öffentlicher Prozeß vermieden werde. Sie haben nun zu wählen zwischen bloßer Entfernung aus diesem Lande, oder öffentlicher Schmach und einer langen und schweren Kerkerstrafe.

Baron Neßler hatte, ohne sich zu regen, zugehört. Durch seine Seele zuckten die Gedanken in rastlosen Wirbeln; er wußte noch nicht, was zu sagen, und welcher Entschluß zu fassen war, denn er fühlte seinen Kopf so wüste, sein Urtheil getrübt. Doch ein Rest seiner gewöhnlichen Besonnenheit ließ ihn erkennen, daß er nichts gestehen durfte; so lange die Werthpapiere des Fürsten nicht in den Händen des Gerichtes waren, hatte man ja keine wirklichen Beweise gegen ihn. Man versprach ihm wohl nur darum Schonung, weil man ihm ein Geständniß ablocken und die Werthpapiere wiedererlangen wollte.

Durch diese Gedanken beeinflußt, erwiderte er finster und trotzig:

Auf das Alles kann ich nur antworten, daß ich von einer Beraubung der fürstlichen Kasse nichts weiß. Wenn mich die wahnsinnige Beschuldigung aus dem Munde des Mädchens, die ich geliebt habe, überwältigte, so ist das noch kein Beweis von Schuld. Auch ein Ehrenmann kann sich zu Tode getroffen fühlen, wenn ihn seine Braut plötzlich einen Dieb nennt.

Genug! sagte der Präsident erzürnt. Ich überlasse Sie dem Schicksal, das Sie verdienen. Sie haben keine Schonung gewollt. Wenige Minuten später führte eine Kutsche dem Baron Neßler, von Bewaffneten bewacht, nach dem Gefängnisse der Badestadt.

22.

Fürst Rudolf ließ, kaum erst von seiner schweren Erkrankung genesen, seine Mutter um eine Unterredung in ihrem Zimmer bitten. Es drängte ihn, den Kampf hinter sich zu haben, den er mit ihr um Augustens Besitz bestehen mußte; dann erst konnte er ja zu der Geliebten eilen und aus ihrem Munde vernehmen, daß sie ihm für immer angehören wolle.

Die Fürstin empfing ihren Sohn mit einer kühlen, gemessenen Freundlichkeit; sie verzieh es ihm noch immer nicht, daß er sie zu einer Handlungsweise gezwungen hatte, die sie vor sich selbst demüthigte, und in seiner Miene glaubte sie auch zu lesen, daß er jetzt nur komme, um ihr neuen Kummer und Verdruß zu bereiten.

Muthest Du Deinen Kräften nicht zu viel zu, indem Du Dich heute schon aus dem Zimmer wagst? sagte sie und bot ihm einen Stuhl an.

Der Fürst erwiderte schmeichelnd, denn er wollte es zuerst versuchen, das Mutterherz durch Zärtlichkeit zu bestechen: Gewiß nicht, Mama, ich fühlte mich recht kräftig; auch sehnte ich mich lebhaft nach Deiner Gegenwart. Seit meiner Erkrankung war es mir ja nicht vergönnt, offen und rückhaltslos mit Dir zu sprechen, immer sollte ich mich schonen, mich nicht aufregen und anstrengen. Nun bin ich endlich gesund und will Dir vertrauen, was meine Gedanken unablässig beschäftigt. Meine ersten Worte gelten meiner unglücklichen Schwester! O Mutter, kannst auch Du mir kein Motiv für eine so unselige That angeben, war Mariens Herz Dir eben so zugeschlossen wie mir? Vergebens mühe ich mich, das Räthsel zu lösen, die Gründe zu finden, wodurch das anscheinend so ruhige Mädchen zu dem verzweiflungsvollen Entschlusse getrieben wurde.

Fürst Rudolf, von seinem Schmerz überwältigt, verbarg sein Gesicht in den Händen.

Fasse Dich und schone Dich! sprach die Fürstin ruhig, aber mit tieferblaßten Wangen. Mariens Tod ist eine Wunde in unseren Herzen, die wir still vernarben lassen müssen. Ich ahne ebenso wenig wie Du die Ursache ihres gräßlichen Entschlusses; sie war ja immer verschlossen und unzugänglich in jeder Beziehung. Ihr zur Exaltation und Schwärmerei geneigtes Gemüth mag wohl durch einen mir unbekannten Kummer in eine krankhafte Ueberreizung getrieben worden sein. Laß uns nicht wieder über dieses Schmerzensthema sprechen, Rudolf, ich möchte nicht oft an etwas erinnert werden, was mich so tief und verletzend berührte. — Marie hätte mehr Schonung für die Ehre ihrer Familie haben sollen; ohne meine Geistesgegenwart wäre das Aufsehen und das Gerede der Leute mit voller Wucht auf uns gefallen.

Marie war Deine Tochter, und ist nun eine Todte! erwiderte der Fürst vorwurfsvoll. Zwei Gründe, die Deinem Urtheil Milde gebieten sollten. Was wissen wir von dem verborgenen Leid der Armen? Sie war kein schwaches Mädchen, es muß ein ungeheurer, unheilbarer Jammer gewesen sein, der sie darniederwarf. Doch Du hast Recht, laß uns davon abbrechen! Du hast nie das richtige Verständniß für ihren hohen Werth gehabt, hast sie nie geliebt. Meinem Andenken wird sie ewig theuer und heilig bleiben.

Die Fürstin zuckte, auf's Neue erblassend, zusammen. Die Vorwürfe, die ihr das eigene Innere unausgesetzt machte und die sie in der letzten Zeit dadurch zu ersticken versucht hatte, daß sie sich gegen die Erinnerung an die Todte gewaltsam verhärtete, sie traten ihr nun auch aus den Blicken und Worten ihres Sohnes entgegen. Das war indessen nicht geeignet, sie milder gegen ihn zu stimmen.

Du hast gewiß wohlgegründete Ursachen, Dich über das Urtheil Deiner Mutter zu beklagen, sagte sie gereizt. Du würdest Dich sonst nicht zu solchen Bemerkungen vergessen. Höchst wahrscheinlich wirst Du auch noch andere Personen anführen können, die unter der Ungerechtigkeit meiner Ansichten leiden?

Der Fürst verstand diese letzten Worte seiner nur zu wohl, welche sich auf ihre, in den letzten Tagen ausgesprochene ungünstige Beurtheilung Augustens bezogen. Er wollte aber, so lange es überhaupt möglich war, jede Bitterkeit aus dem Gespräche verbannen und sagte deshalb:

Nicht daß ich wüßte, Mama; wenn Du manche Menschen anders, als sie es verdienen, ansiehst, so werde ich dabei nie an Ungerechtigkeit von Deiner Seitte, sondern immer nur an einen Irrthum denken. Und — um auf den eigentlichen Zweck meines heutigen Besuches bei Dir zu kommen, ich möchte mit Dir über eine Sache berathen, die eine Entscheidung für mein ganzes Leben in sich birgt. Hast Du Zeit und Lust, mich jetzt anzuhören?

Die Fürstin richtete sich zu einer stolzen, steifen Haltung auf; ihr Blick wurde streng, ihr Antlitz starr.

Sprich ohne Scheu! sagte sie. Ich bin bereit zu hören.

Ich kann mich mit Muth und Vertrauen an Dein Herz wenden, begann der Fürst. Denn Du hast mir durch die Berufung Augustens an mein Krankenbett bewiesen, daß Du mein Leben nicht geringer achtest als Deinen Stolz. Ich werde Dir dieses schwere Opfer, das Du mir brachtest, auch nie vergessen. Doch mein Schicksal treibt mich, noch mehr von Dir zu verlangen, als eine solche augenblickliche Ueberwindung Deiner Lebensansichten, oder wenn ich so sagen darf, Deiner Geburtsvorurtheile. Ich liebe Auguste mit einer Liebe, die ich nie aufopfern könnte — und sie ist dieser Liebe werth, Mama. Ich habe sie geprüft in den langen Stunden, die sie an meinem Krankenlager zubrachte. Ich habe in ihre Seele geschaut und sie frei von jedem Makel gefunden. Was ist alles irdische Glück ohne Liebe, was wäre mir mein Herrscherpalast ohne Auguste? Ein Kerker, nichts weiter. Darum — wenn mein Volk meine Wahl nicht billigt, Auguste nicht als Fürstin anerkennen will, entsage ich dem Thron und gründe mir in Italien, unter dem Himmel, der die Liebe so freundlich anlächelt, ein neues, stilles Heim. Mein Entschluß ist fest, Du kannst ihn nicht umstoßen, Mutter, Du kannst mir nur tiefes Leid bereiten, wenn Du meiner Liebe zürnst. Sieh mich nicht so kalt und finster an! Ich weiß, daß ich Großes von Dir verlange, daß Dein fürstlicher Stolz eine der Wurzeln Deines Lebens ist. Aber bist Du denn nur Fürstin, nicht auch Mutter? Und ist Mutterliebe nicht die selbstloseste, opferwilligste aller Neigungen? Kannst Du wünschen, daß mein ganzes Leben ohne Licht und Freude bleiben soll?

Die Fürstin erhob sich und ging einige Male durch das Zimmer, ohne einen Blick auf den ängstlich ihrer Antwort Harrenden zu werfen. Endlich blieb sie vor ihm stehen und sagte mit einem mitleidigen Lächeln:

Gehe in Dein Zimmer und lege Dich zu Bett; Du bist noch fieberkrank. Wäßt Du bei Sinnen, dann könntest Du Deiner Mutter so hirnlosen Unsinn nicht bieten! Du könntest nicht! Geh'!

Ich bin nicht krank und habe kein Fieber! erwiderte der Fürst dringend. Ich sprach mit klarem Bewußtsein und im tiefsten Ernste. Und ernst und klar sollst Du mir auch antworten. Willst Du meine Liebe für Auguste durch Deine Billigung heiligen?

Die Fürstin rief heftig und rauh:

Wenn Du denn wirklich eine Antwort haben willst, so sage ich: Nein, nein und nie! O Du Verblendeter, Du Thörichter! der Du glaubtest, ich würde an Deiner Schmach, an Deiner Erniedrigung theilnehmen! Und Verblendeter auch über das Geschöpf, um das Du wir zu trotzen wagst, ein Wort aus meinem Munde, und das Ideal Deiner Träume, dieser Engel, wie anders würdest Du sie sehen, wie —

[Fortsetzung folgt.]

Undeutsch.

Aus der „Fuldaer Zeitung."

Die deutsche Sprache erhält, Dank dem affenartigen Aneignungsvermögen unserer Schriftsteller, Redner und Zeitungsschreiber, täglich Zuwachs an neuen Worten; leider sind es aber keine deutschen; ein neues, gutes deutsches Wort ist seit Jahren nicht geprägt worden. Die Sprache der Börse ist ein französisches, die der Wettrennen ein englisches und die der Wissenschaft ein lateinisch-griechisches Kauderwälsch; die politische Sprache hat sich noch nicht geklärt und man weiß noch nicht, ob im Reichstage und den Landtagen England oder Frankreich den Sieg davontragen wird, aber so viel steht bereits fest, daß Deutschland keine deutschen Ausdrücke für die Vorgänge im Reichstag erhalten wird. Das wimmelt schon von Motionen, Novellen, Interpellationen u. s. w., daß dem biederen Deutschen angst und bange wird.

Noch vor zehn Jahren gab es in der deutschen Sprache das schöne Wort Bergbau, Grimm's Wörterbuch mag es noch heute als Merkwürdigkeit bewahren, und irgend ein ungebildeter Bauer mag es gebrauchen, der „gebildete" Deutsche würde damit nur seine Unwissenheit verrathen und läßt es deshalb nicht über die Zunge kommen; im Reichstage, in der Presse, an der Börse heißts: Montan-Industrie. Wie breit und vornehm das klingt! So kennt man auch in Deutschland keine Spinnerei und Weberei mehr, sondern eine Textil-Industrie, oder gar [schauderhaft] eine Textil-Branche, keine Untersuchung, sondern eine Enquete, kein Jahrzehnt, sondern ein Decennium, keine Zeitungen, sondern Journale, keinen Speisezettel, sondern Menü, keine Ermittelung, sondern eine Eruirung u. s. w.

Die Zeitungen in Deutschland wimmeln von Annoncen, Correspondenzen, Miscellen und Feuilletons, und der gute Deutsche versäumt nicht, „Annongse" oder „Correspondangs" zu sprechen, denn es wäre zu schrecklich, durch mangelhafte Aussprache darzuthun, daß er „keine Bildung genossen" hat. Bis vor Kurzem gab es wenigstens noch Mittheilungen, aber auch die sind verschwunden; es heißt wie der Durchschnittsmensch unter den „Journalisten" schon längst nichts mehr „abdruckt", sondern nur „reproduzirt". Kein gebildeter Deutscher nutzt seine Zeit aus, sondern er „fructificirt" sie, wie er das Nachforschen längst verlernt hat und nur noch „recherchirt".

Und da wundert man sich noch in Berlin daß die deutsche Sprache im Auslande überall an Boden verliert. Ist denn, so fragen wir allen Ernstes, die heutige deutsche „Umgangssprache" werth, daß für ihre Erhaltung gekämpft werde? Man verstehe uns recht: die „Umgangs sprache". Daß es die deutsche Sprache wohl ist, steht gar nicht in Frage, aber diese hat thatsächlich aufgehört, die Sprache der sich für gebildet haltenden Deutschen zu sein, und täglich wird sie nur noch verschlechtert. Was nutzt ein Stephan dieser krankhaften Sucht aller gebildeten Klassen gegenüber, jedes deutsche Wort mit Gewalt aus dem Verkehr zu treiben und durchein fremdes zu ersetzen?—Der Engländer eignet sich auch fremde Worte an, aber er bürgert sie ein, indem er ihnen einen dem Wesen seiner eigenen Sprache entsprechende Gestalt giebt: ebenso macht es der Franzose, der Spanier—nur der Deutsche sieht einen Stolz darin, ein fremdes Wort als solches vorführen zu können, und viele deutsche Dinge kann er erst genießen, wenn sie ihm unter fremden Namen gereicht werden.

Dayton, O., 2. Okt. Laut hier eingetroffener Nachricht ist Dr. W. Egry, ein wohlbekannter früherer hiesiger Arzt, welcher gegenwärtig mit seiner Familie in Oberkirch in Baden wohnt, wegen gewisser Aeußerungen über die Politik des deutschen Kaisers bei gewissen Gelegenheiten, verhaftet und zu vierjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Er war erst vor einem Jahre auf den Wunsch seiner Frau nach Deutschland gereist, um dort den Tod seines Schwiegervaters und die Nachlaß-Regulirung abzuwarten.

Die Wacht am Rhein.

Den französischen Revanchebolden erklärt.

Allerdings hat das Organ der Gambettisten, die Pariser „Reforme", ihren Lesern einen Begriff von der Wacht am Rhein zu geben sich bemüht. Aber doch nur einen oberflächlichen. Sie erzählt ihnen, in diesem Liede finden sich Stellen wie: „Brüder, wir haben keine Schuhe, aber drüben, jenseits des Rheins, werden wir Leder finden. Brüder, wir haben keinen Wein, aber drüben, jenseits des Rheins, werden wir Weinstöcke in Hülle und Fülle finden." Das ist ja in gewissem Sinne richtig, die Wacht am Rhein fordert bekanntlich, wenn auch nicht zum Lederdiebstahl, doch zu dem Entschluß auf, vom Leder zu ziehen, wie das genannte Schelmenlied nicht zum Traubenraub anfeuert, aber doch zu dem frivolen Vergnügen, den Franzosen die Trauben sauer zu machen. Es dürfte aber doch an der Zeit sein, endlich einmal der Wacht am Rhein die Maske völlig vom Gesicht zu reißen, damit sie von den Franzosen gesehen werde, wie sie wirklich ist.

Vor Allem ist auf den Refrain als auf einen der Diebessprache entnommenen hinzuweisen. Er ist, um es kurz zu sagen, gestohlen, und zwar aus einem alten Einbrecherliede, und lautet:

„Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

Man nennt dies auch Schmierestehen. Beim Einsteigen werden Wachen ausgestellt, welche jede Störung fernzuhalten und das Nahen der Polizei anzukünden haben.

In der zweiten Strophe heißt es dann:

„Durch Hunderttausend zuckt es schnell",

hier ist das baare Geld gemeint, welches die Leute nach Frankreich gelockt hat. Unter Hunderttausend will Keiner nehmen. Dann wird fortgefahren:

„Und Aller Augen blitzen hell,"

womit angedeutet werden soll, daß das Geld auch im Finstern gefunden wird. Und dann, wenn sie es haben, kann es ihnen Niemand wieder nehmen:

„Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die heil'ge Landesmark."

Mit der Landesmark ist die bekannte deutsche Münze gemeint, in welche das Silber der Franzosen umgeschmolzen wird. 1 Landesmark 100 Pfennig. — Diese Münze wird die heilige genannt, natürlich, denn solchen Leuten ist nichts heilig, als dieses armselige Geldstück, das der deutsche Jüngling beschirmt, wie der französische Jüngling etwa die Liebe, die Treue, die Unschuld, oder irgend eines seiner vielen anderen Ideale beschützt. Im wahren Licht aber erscheint der deutsche Jüngling in der dritten Strophe, in welcher es unglaublich naiv heißt:

„Er blickt hinauf in Himmelsau'n,
Wo Heldengeister niederschau'n."

Als Heldengeister bezeichnet nämlich der Deutsche den von seinem ersten Dramatiker besungenen Räuberführer Karl von Moor und dessen Bande, deren Mitglieder theils durch Henkershand, theils steckbrieflich verfolgt gestorben sind. — Man lese nur das Stück, welches „Die Räuber" heißt, in Deutschland Repertoirstück ist und stets das Gegentheil von dem macht, was die „Libertiner, nachher Banditen" zu machen pflegten: volle Häuser. Das sind die Heldengeister, welche aus den Himmelsauen herniederschauen, denn daß dergleichen Verbrecher in den Himmel kommen, das glaubt ein solches Volk natürlich steif und fest, da nach seiner Ueberzeugung die Hölle nur für die Ehrlichen, die Redlichen, mit einem Wort ausschließlich für die Franzosen existirt.

Wenden wir uns mit Abscheu ab! — Aber freuen wir uns, daß dieses Lied, wenn auch leider — es ist 1840 gedichtet — 42 Jahre zu spät, doch endlich erkannt wurde, und danken wir dem Schicksal, daß es einer bewunderungswürdigen Heldenthat der Ligua des Patriotes gelungen ist, es vor den keuschen Ohren der Pariser für alle Zeit verstummen zu machen.

Ein californischer Millionär auf Reisen.

„Charley" Crocker, wie ihn seine Freunde und Bekannten zur Zeit als San Francisco noch ein unbedeutendes Städtchen war in familiärer Weise nannten, war einer der Erbauer der Cental Pacific-Bahn, ist noch heute gesund und munter und verfügt über ein Vermögen, das mitunter auf huntert Millionen geschätzt wird. Nachdem er sich Schätze gesammelt, mehr er in den wildesten Träumen der Jugend jemals erhofft hatte, beschloß er, eine Reise um die Welt zu machen. Sein Hauptbemühen war stets, der Welt und den Leuten in nicht mißzuverstehender Weise klar zu machen, daß er ein "self-made" Mann sei, Einer, der sich aus eigenen Kräften emporgearbeitet und es zu Vermögen und Ansehen gebracht habe — heute würde er dies vielleicht für überflüssig halten. Auf einem englischen Dampfer fuhr er durch das rothe Meer, seine Mitpassagiere waren fast lauter Söhne Albion's, und auch unter diesen konnte er es nicht unterlassen, sich fortwährend als "self-made" Mann aufzuspielen. Eines Tages trieb er die Sache so weit, daß er ohne Rock an den Mittagstisch kam und sich mit der Erklärung begnügte, ein "self-made" Mann brauche keinen Rock zu tragen, wenn das Thermometer auf 110 bis 130 Grad stehe. Das war aber den Herren Engländern denn doch etwas zu stark, entrüstet begaben sie sich zum Capitän und dieser forderte den Californier auf, seinen Rock wieder anzuziehen. Der Millionär fügte sich dem Wunsche seiner Mitpassagiere, zog den Rock an und begab sich wieder auf seinen Platz. Aber er konnte es nicht unterlassen, mit lauter Stimme zu erklären, daß er ein "self-made" Mann sei. Ein ruhiger, alter Engländer, der mit Gemahlin und Tochter in seiner Nähe saß, blickte ihn eine Minute lang prüfend an und bemerkte dann: „Der Schöpfer kann Ihnen wirklich dankbar sein, daß Sie sich selbst gemacht haben."

Verwechslung.

Eine Dame geht bei einem Schlachthaus vorbei, und sieht, wie ein Ochse getödtet wird. Ganz entsetzt ruft sie aus: „O wie schrecklich müßt ihr enden, ihr armen, unschuldigen Opfer! Doch ich gelobe bei eurem Blute, daß ich mich von jetzt ab des Fleisches enthalte, daß ich eine strenge Wagnerianerin werden will!"

Einigkeit.

„Sind die Geschworenen einig?" fragte ein Richter einen Gerichtsdiener, der ihm auf der Treppe entgegenkam. „Ja wohl," entgegnete der Angeredete, „sie haben sich einstimmig für Lagerbier entschieden, und ich hole es eben."

Richter: „Zeuge Dürr, aus Ihren Akten geht hervor, daß Sie schon sehr oft vereidigt sind, haben Sie denn auch immer richtig geschworen?" — Zeuge Dürr: „Merschtentheils."